

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 8. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das II. Stück der italienischen und das XX. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. März 1907 (Nr. 56) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 49 „L' Alto Adige“ ddo. 28. Febr. — 1. März 1907.
- Nr. 9 „L' Avvenire del Lavoratore“ ddo. 28. Febr. 1907.
- Flugschrift: „Dělnická mládež“ gezeichnet „Okresni agitacni komité mládeže“, Tiskem J. Šnajdra v Kladně. Nakladem K. Kindla.
- Nr. 1 „Komuna“ vom 1. März 1907.
- Nr. 2 „Volné Listy“ vom 2. Februar 1907.
- Nr. 8 „Smichovský Obzor“ vom 2. März 1907.
- Nr. 9 „Lubina“ vom 2. März 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Marine.

Aus London wird geschrieben: Die Ausführungen der englischen Admiralität über das Programm des nächsten Jahres enthalten eine bezeichnende Stelle bezüglich der Haager Konferenz. Es wird erklärt, daß das nächste Programm den Bau von zwei großen Panzerschiffen des „Dreadnought“-Typus umfassen werde, daß aber drei solche gebaut werden würden, wenn es nicht gelingen sollte, eine Verständigung zwischen den Seemächten auf der Haager Konferenz zu erzielen. Damit wird die Abrüstungsfrage direkt zu einer solchen von praktischer Bedeutung gemacht. Daß der Fall des Mißlingens in das Auge gefaßt wird, beweist, daß man sich in diesem Punkte keinen Illusionen hingibt. Gleichzeitig bietet aber die erwähnte Stelle der Denkschrift einen neuen Beweis, daß England dabei beharren wird, die Abrüstungsfrage auf der Konferenz zur Sprache zu bringen. Die offiziöse Mitteilung, daß keinerlei Vorverhandlungen bezüglich der Aufnahme der Abrüstungsfrage in das Programm stattfänden oder auch nur von England angeregt worden seien, vollendet die Klarlegung der Situation. Das englische Kabinett

wird die Frage zur Erörterung zu bringen suchen und hiebei von anderen Mächten, vor allem den Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt werden.

Im Hinblick auf die Befürwortung, welche der Abrüstungsgedanke in der Denkschrift der Admiralität erfährt, erscheinen die angekündigten Baupläne der englischen Marine um so interessanter. Diese Bauten werden einen Aufwand von 162 Millionen Pfunden erfordern. Außer den zwei, beziehungsweise drei „Dreadnoughts“ sollen sie aus einem ungepanzerten Schnellkreuzer, fünf Hochseerzerstörern, zwölf Torpedoboote erster Klasse und zwölf Unterseebooten bestehen. Während des vergangenen Baujahres, das am 31. abläuft, sind vier Schlachtschiffe erster Klasse („Africa“, „Britannia“, „Hibernia“, „Dreadnought“), drei Panzerkreuzer erster Klasse („Achilles“, „Cochrane“, „Natal“), sieben Torpedoboote erster Klasse, elf Unterseeboote und ein Schwimmdock fertiggestellt worden. Am 1. April werden sich folgende Schiffe in Bau befinden: fünf Schlachtschiffe erster Klasse, sieben Panzerkreuzer, acht Hochseerzerstörer, 17 Torpedoboote erster Klasse, zwölf Unterseeboote und die königliche Yacht „Alexandra“. Die Denkschrift gibt ferner weiteren Aufschluß über die neue Heimatsflotte. Dieselbe soll in drei Häfen stationiert werden. Serner: Oberkommando, Division Nr. 1: Schlachtschiffe erster Klasse: „Dreadnought“ (Flaggschiff des Kommandanten en chef), „Bulwark“ (Flaggschiff der Division), „London“, „Magnificent“, „Majestic“, „Victorious“. Kreuzergeschwader Nr. 5: „Leviathan“ (Flaggschiff), „Duke of Edinburgh“, „Achilles“, „Natal“, „Warrior“. Kleinere Kreuzer: „Dido“, „Vindictive“, „Charybdis“, 48 Zerstörer. Alle diese Schiffe werden ständig zum Auslaufen bereit sein und ihre volle Besatzung erhalten. — Portsmouth: Reserve-Division Nr. 2: Schlachtschiffe: „Prince Georg“ (Flaggschiff), „Glory“, „Goliath“, „Canopus“. Kreuzer erster Klasse: „Cressy“, „Verwick“, „Essex“, „Argonaut“, „Terrible“, „Ariadne“, „Diadem“, „Spartiate“. Kleinere Kreuzer: „Gladiator“, „Eclipse“, „Fox“. — Devonport: Reserve-Division

Nr. 3: Schlachtschiffe: „Cäsar“ (Flaggschiff), „Empress of India“, „Marx“, „Hannibal“. Kreuzer erster Klasse: „Carnarvon“, „Donegal“, „Cumberland“, „Cornwall“, „Niobe“, „Europa“, „Andromeda“, „Amphitrite“. Kleinere Kreuzer: „Doris“. Die Schlachtschiffe und Kreuzer der beiden Stationen Portsmouth und Devonport werden Stammbefestigungen erhalten, welche mindestens aus drei Fünfteln der normalen Besatzungen bestehen sollen und sofort ergänzt werden können. Die Bezeichnung „Reserve“ fällt mithin in Zukunft fort. Der Kommandant en chef der Kanalslotte führt während des Krieges das Oberkommando; mithin können zu seinen 14 Schlachtschiffen sofort die stets vollbemannten fünf Schlachtschiffe erster Klasse der Division Serner und in kurzer Frist die schon im Frieden stark bemannten acht Schlachtschiffe der übrigen beiden Divisionen treten, was im ganzen 27 Schlachtschiffe ergeben würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. März.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, auch die Deutschen werden Eduard Gregor, der das politische Leben zu verlassen sich anschickt, das Zeugnis nicht verjagen, daß er, wenn Ausschreitungen und Fanatismus nicht seine Sinne trübten, ein selbstloser und, was das Bemerkenswerteste ist, auch ein freiheitlich gesinnter Mann gewesen ist. Er war ein grimmiger und zäher Widersacher der deutschen Überlieferung in Osterreich, aber man wird ungeachtet dessen von dieser politischen Erscheinung nicht ohne Zeichen der Achtung Abschied nehmen.

Das neue Verzeichnis der Mitglieder des deutschen Reichstages hat Klarheit über die tatsächliche Stärke der einzelnen Fraktionen gebracht. Die deutsch-konservative Fraktion zählt danach im neuen Reichstage 56 Mitglieder und 5 Hospitanten. Dazu kommt der in Mühlhausen neu gewählte Abg. Arnstadt, so daß die Gesamtstärke der deutsch-konservativen Fraktion 62 beträgt. Die Fraktion der Reichspartei setzt sich aus 20 Mit-

Fenilleton.

Der alte Geiger.

Von A. Trinius.

(Nachdruck verboten.)

Hoch droben im Giebelstübchen eines der letzten und obersten Häuschen am Bergeshange des Waldstädtchens haust seit langen Jahren der alte Geiger Anton Mellert. Er hatte einst als Mitglied der Stadtkapelle angehört, und als diese eines Tages aufgelöst wurde und der Kapellmeister wie die anderen Mitglieder in alle Winde flogen, da war der alte Mellert hängen geblieben, wie man so zu sagen pflegt. So vieles fand sich für ihn zusammen, das ihn diesen Entschluß fassen ließ. Er fühlte nicht mehr recht die Spannkraft, noch einmal sich eine neue Heimat aufzusuchen. Dann war es der nahe Hochwald, der ihm das Scheiden unsagbar schwer gemacht hätte. Und endlich hoffte er, daß er auch durch Stundengeben sich würde schlecht und recht die bescheidenen Lebensquellen noch erschließen können, deren er in seiner einfachen Weise bedurfte.

Der erste Anlauf war ihm denn auch geglückt. Der alte Mellert, wie er schon damals im Städtchen hieß, war ja eine beliebte Erscheinung im Orte. Wer niemandem im Rechte steht, dem bringt man leicht ein Scherlein Liebe entgegen. Wer hingegen im Daseinskampfe Elbogen gebrauchen muß, bohrt auf härteres Holz. Und der alte Geiger hatte gegen keine Mitbewerber im Städtchen sich zu wehren. Ein paar harte Tastenvüteriche in der

Lehrerschaft impften Klavierbegeisterten Honoratiorenkindern Tänze und sentimentale Salonstückchen ein; wer den Bogen streichen lernen wollte, mußte sich an den alten Mellert wenden. Es waren deren ja nicht viele. Aber diese wenigen genügten doch, den alten Mann über Wasser zu halten. Seine Anspruchslosigkeit war ebenso groß wie die Güte seines Herzens.

So waren die Jahre gekommen und gegangen. Als die Hauswirtin, eine betagte Witwe, eines Tages wieder nach Gewohnheit dem alten Mellert das einfache Mittagbrot hinauf in sein Giebelstübchen brachte, da sah sie mit gerechtem Erstaunen, daß auf dem Tische eine Weinflasche prangte, golden verpackelt und mit einem von Weinreben umzogenen Etikett versehen. Da hatte sie den alten Herrn so fragend angeguckt, daß er, wohl auch vorbereitet darauf, sofort erklärte:

„Wundern sich, gelt? Ja, ja! Es ist ein Erinnerungstag für mich. Kommen Sie! Heute müssen Sie mal mit mir anstoßen!“ Und er füllte leise lächelnd zwei Gläser, reichte ihr das eine und sagte: „So! Die Kunst soll leben . . . und das Leben selbst!“

„Und Sie vor allem, Herr Mellert!“ Da nickte er so sonderbar, und plötzlich wandte er sich halb ab und fuhr sich heimlich über die Augen.

„Ob man sich und anderen wirklich ein langes Leben wünschen sollte? Es kommt doch für jeden einmal der Tag, wo ihm klar wird, daß er nun eigentlich zum alten Eijen geworfen ist! Und davor . . .“

„Aber, Herr Mellert! Sie doch nicht!“ Er zuckte nur mit den Schultern und dann lag wieder der sonnige Ausdruck auf seinem freundlichen Gesicht.

Als die Wirtin das Zimmer verlassen hatte, blieb der alte Herr noch eine Weile am Fenster stehen, von wo der Blick weit über die Waldberge bis zum blauen Gebirgskamme in der Ferne schweifte. Dann nahm er sein frisch gefülltes Glas und hielt es gegen das Licht.

„Wie das funkelt und gleißt! Nebenblut vom Rhein! Golden wie die Sonne, wie das Leben, wie die Liebe! Und siebzig Jahre heute! Siebzig Jahre! Wer mitten in der Welt steht, wer Ruhm und Lorbeeren, Reichtum und Familienglück sich schaffen durfte, um den geht es hoch her an solchem Tage. Er wird ihm zum Ehrentage! Und ist doch nur ein Geschenk Gottes! Ich bin allein geblieben! Nein, nein . . . doch nicht ganz . . . doch nicht ganz! Du bist bei mir geblieben, du meine Braut . . . mein anderes Sein . . . mein einzigstes, heimliches Glück!“ Und er trat langsam gegen die Wand, und die dürre, weiße Hand glitt leise, lieblosend über die dort hängende Geige. „Du hast alles mit mir bis heute geteilt . . . alles, alles! Wenn die Menschen mich verlassen . . . du bist bei mir geblieben, und nirgends fand ich Trost als nur bei dir!“ Fast feierlich hob er das Glas gegen das braune Instrument empor und grüßte es mit goldenem Rheintwein.

Es war ein Feiertag für ihn. Sonntag und Wiegenfest zugleich. Nach dem Mittagschläpfchen ging der alte Geiger für ein paar Stunden in den

gliedern und 4 Hospitanten zusammen, 6 Abgeordnete sind Mitglieder der Deutschen Reformpartei, 19 gehören der Wirtschaftlichen Vereinigung an. Das Zentrum verfügt über 104 Mitglieder und einen Hospitanten. Die Fraktion der Polen zählt diesmal 20 Mitglieder. Die national-liberale Fraktion besteht aus 49 Mitgliedern und 6 Hospitanten, die Freisinnige Vereinigung aus 10 Mitgliedern und 4 Hospitanten, die Freisinnige Volkspartei aus 25 Mitgliedern und 2 Hospitanten und die Deutsche Volkspartei aus 7 Mitgliedern. Die Sozialdemokraten sind auf 43 Mann zusammengeschmolzen. 15 Mitglieder des Reichstages gehören keiner Fraktion an. Darunter befindet sich der Präsident des Reichstages Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, der, einer alten Sitte gemäß, als Präsident keiner Fraktion angehören kann.

Ein bemerkenswertes Symptom der gegenwärtigen Beziehungen zwischen Quirinal und Vatikan bildet, wie man aus Rom schreibt, die Tatsache, daß der Bischof von Cremona, Mgr. Bonomelli, von der Königin Marguerite und vom Könige Viktor Emanuel empfangen wurde. Es geschah zum erstenmal, daß ein katholischer Bischof sich in den Quirinal begab, um dort seine Schuldigung zu bezeugen, und es ist nicht zu bestreiten, daß diesem Besuche, der selbstverständlich mit Zustimmung des Papstes stattfand, eine gewisse Bedeutung zukommt. Nicht als ob man darin ein Anzeichen für die bevorstehende Versöhnung zwischen dem Vatikan und dem Quirinal erblicken könnte, aber zum mindesten zeigt der Besuch des Mgr. Bonomelli beim Könige Viktor Emanuel, der bei Lebzeiten Leo XIII. gewiß nicht möglich gewesen wäre, in welchem Maße sich die Beziehungen zwischen dem Papsttum und dem Hause Savoyen gebessert haben. Ohne die Bedeutung dieser Tatsache zu überschätzen, kann man sie doch als ein neues Anzeichen der Aenderung ansehen, welche das Pontifikat Pius X. im Verhalten des Vatikans zum Quirinal herbeigeführt hat.

Das „Deutsche Volksblatt“ betont, daß einwandfreie Zeugnisse eine fortschreitende Besserung der Verhältnisse in Mazedonien seit und infolge der Reformaktion feststellen, eine Besserung, die auch in Mazedonien selbst anerkannt wird, nur daß die Wünsche der Mazedonier inzwischen gewachsen sind. Für Österreich-Ungarn und Rußland bestehe aller Grund, mit Nachdruck auf ihrem Reformprogramme zu beharren und jedem Versuche, das Reformwerk zu stören, mit aller Energie entgegenzutreten. Es wird das um so leichter gelingen, als durch den Wechsel in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Bulgariens eine wesentliche Entlastung der Situation eingetreten ist. Herr Stančob hat Gelegenheit gehabt, sich von der Loyalität der Absichten Österreich-Ungarns und Rußlands zu überzeugen, er weiß, wie jeder Kenner der mazedonischen Verhältnisse, daß jede Störung des Reformwerkes nur noch mehr Schwierigkeiten

Wald, und als er heimgekehrt war, griff er zu seiner Geige. Die Vorübergehenden blieben stehen und lauschten hinauf, wo der alte Herr zu seinem Festtage sich selbst in süßen, herzbezwingenden Tönen ein Lied des Lebens und seiner Erinnerungen aufspielte. —

Wahnte er wohl, daß es die letzte Flasche Weines gewesen war, die seinen Tisch geziert, den Tag über die Reihe der übrigen hoch hinaus gehoben hatte? Dafür aber sollten sich nach und nach die Zahl der unfreiwilligen Feiertage mehren. Eines Nachts war die Sorge in sein Heim geschlichen und hielt treulich Wacht bei ihm. Und dann gesellten sich Not und heimlich Elend dazu. Aber der alte Mellert ließ sich nichts draußer merken. Als er eines Tages der Wittin das Mittagessen kündigte, da sprach er allerlei von Beschwerden des Alters, Aufnahmefähigkeit und anderem mehr. Er müsse jetzt eine schlichte Lebensweise befolgen, Milch und Brot und was ihm sonst dienlich sei. Sollte sich sein Zustand bessern, so wäre ja immer wieder Zeit, wie früher weiter zu schlemmen. Dabei hatte er wieder so eigen gelächelt. Als er aber droben in seinem Stübchen angelangt war, fiel er auf den nächsten Stuhl nieder und barg ausschließend den grauen Kopf in den zukenden Händen. Ja, Feiertage ohne Ende waren für ihn herangebrochen. Die wenigen Schüler waren, angelockt von immer wieder aufdringlich sich mehrenden Anzeigen großer Konservatorien, nach und nach in die Hauptstadt gegangen. Der alte Mellert hatte nicht geklagt; niemand sollte Zeuge seiner hereinbrechenden Not, seines Sammers werden. Der ihn bis hierher geführt hatte, würde auch die Stunde

und Komplikationen hervorrufen und daß auch der Versuch, Mazedonien schon jetzt die Autonomie zu verleihen, daselbst nicht nur keine geordneten Zustände schaffen, sondern im Gegenteil das ganze Problem der Orientfrage aufrollen würde. Sicherer, als durch Krieg, werde Bulgarien die Erfüllung seiner nationalen Aspirationen, deren Berechtigung niemand verkennt, die aber nur mit der Zeit reifen können, durch eine Politik des Friedens, verbunden mit fortgesetzter kultureller und wirtschaftlicher Arbeit, erreichen.

Die Vertreter jener Mächte, welche maritime Interessen in der Türkei haben, richteten, wie erinnerlich, im November v. J. identische Noten an die Pforte, in welchen sie für die Paketboote der betreffenden Staaten das Recht der nächsten Durchfahrt durch die Dardanellen auf dem Wege nach Konstantinopel verlangten, so wie dies vor dem Jahre 1897 bestand. Bei der Abfahrt von Konstantinopel ist die Passierung der Dardanellen zu jeder Tageszeit frei. Nach einer Meldung aus Konstantinopel verlautet in unterrichteten Kreisen, es sei bereits als feststehend anzusehen, daß die Pforte dem erwähnten Verlangen der Mächte nicht stattgeben wird. Für die Erzielung eines Erfolges in dieser Sache werden somit energischere Schritte erforderlich sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Von Gottfried Keller) erzählt ein Schweizer Freund, der diesertage in Wien eingetroffen ist, ein hübsches Hiftörchen. Es hat sich wahrhaftig zu Zürich, Kellers Geburts- und Sterbestadt, abgepielt. Ein teilnehmender Gönner jener, die immer noch eins trinken, schwankte Keller eines Abends in der weinseligen Laune über die Straße. Ein Biblein kam ihm in den Weg, worauf Dichter und Knabe nachstehende Unterhaltung begannen: Dichter: Weißt du nicht, wo Gottfried Keller wohnt? Knabe: Sie sind ja selbst der Gottfried Keller! Dichter: Ich habe dich nicht gefragt, wer ich bin, sondern wo ich wohne. . .

— (Das Parlament als Theater.) Niemals dürfte bisher in der Geschichte des modernen Parlamentarismus eine Volksvertretung ähnliche Szenen — richtige Theaterszenen — erlebt haben, wie sie sich vor kurzem im Repräsentantenhause in Washington abspielten. Einen großen Teil der Sitzung füllten die ehrenwerten amerikanischen Volksvertreter damit aus, daß sie sich mit allerhand Vorträgen belustigten, wie man sie sonst nur an den Stätten des Vergnügens haben kann. Es sollte eine Nachtsitzung stattfinden, damit die Kammer einige dringende Gesetzesanträge beraten könne. Diese Anordnung war jedoch augenscheinlich nicht nach dem Geschmade der Abgeordneten; denn als der Präsident die Sitzung eröffnete, waren nur 60 Mitglieder des Hauses zugegen, also lange nicht die zur Beschlußfähigkeit genügende Anzahl. Der Präsident war aber nicht geneigt, die Waffen so leicht zu strecken.

wissen, ihn abzubringen. Da hieß es nur stillhalten! Abwarten! Hoffen!

Ein einziger Schüler war ihm noch verblieben. Ein einziger! Und dieser . . . wie er heute nachmittag hereintrat, den Geigenkasten in der Hand . . . war sein Blick nicht eigenartig scheu? Wied er nicht, den geliebten Lehrer anzuschauen? Und wie er spielte heute! Mußte der alte Herr immer wieder ihn nicht sanft und freundlich auf Fehler aufmerksam machen, Fehler, die doch sonst nicht seine Art waren. Dann kam der Abschied. Der Junge zuckte ordentlich auf, da er dem Lehrer die Hand reichte . . . seine Stimme bebte . . . dann war er hinaus. Auf dem Tische seitwärts lag ein kleiner Brief . . . die Abmeldung . . . die übliche Ausrede . . . Verbindungen mit der Hauptstadt . . . höhere Ausbildung . . . dauernder Dank für alle angewandten Mühen . . . Als der alte Mellert die wenigen Zeilen überflogen hatte, da brach er zusammen. Sein letzter Schüler! Sein letzter Schüler! Nun kam keiner wieder die zwei Treppen herauf gestiegen zu ihm. Nun blieb er allein droben. Allein und doch nicht allein! Da war ja die Not, die ihn dort drüben aus der Ecke angrinste, die Verzweiflung, welche herangeschlichen kam . . . der Hunger, der in seinen Eingeweiden wühlte. Waren das nicht Hausgäste genug? Er lachte auf. Er lachte, wie er noch nie in seinem Leben so weh aufgelaßt hatte. Und dann fiel sein Blick noch auf das kleine Paketchen, das der Junge anscheinend in seiner Verwirrung liegen gelassen hatte. Ein paar eingewickelte Tafeln Schokolade!

(Schluß folgt.)

Er befahl, die Türen zum Beratungssaale zu schließen, damit keiner der anwesenden Deputierten davongehen konnte, und zugleich schickte er die Parlamentsdiener auf die Suche nach den fehlenden Abgeordneten. Kaum waren einige Minuten verstrichen, als die pflichtgetreuen Vertreter des amerikanischen Volkes sich zu langweilen begannen. Und um die Zeit totzuschlagen, die bis zur Ankunft der säumigen Kollegen verstreichen mußte, beschlossen sie, zu ihrer Unterhaltung ein kleines Konzert und eine Theatervorstellung zu veranstalten. Den ehrenvollen Auftrag, das Spiel zu beginnen, übernahmen Mr. Zulferjon, Abgeordneter von Missouri, und Mr. Fordnay, Abgeordneter von Michigan. Diese Herren exzellieren in der Kunst des Pfeisens, in der die Amerikaner ja überhaupt Großartiges leisten. Das Pfeiferduett gab eine große Zahl von amerikanischen Volksliedern zum besten und heimste damit donnernden Applaus ein, in den nicht nur die begeistertsten Kollegen, sondern auch die Besucher der Tribünen einstimmten. Die zweite Nummer des Programms übernahm ein anderer Abgeordneter von Michigan, Mr. Hamilton, der mit großer Kunst einige alte Negerlieder sang, in deren Refrain bald alle Anwesenden einstimmten. Nun kam die Hauptnummer der Vorstellung, das Theaterstück. In einer improvisierten Szene wurde das ehrenwerte Mitglied Mr. Gaines vor seinen Kollegen beschuldigt, er habe sich einer schweren Verletzung der Parlamentsregeln schuldig gemacht, und der Angegriffene verteidigte sich nun in einer humoristischen Rede, die wahre Lachsalben unter den verständnisvollen Zuhörern hervorrief. Die Vorstellung sollte gerade mit dem Vortrage einiger Monologe fortgeführt werden, als eine größere Zahl von Abgeordneten im Automobil eintraf, die augenscheinlich aus einem vornehmen Restaurant kamen und daher im feinsten Gesellschaftsanzuge erschienen. Triumphierend drangen sie, unter dem Applaus der Kollegen, in die Kammer ein, und da die Beschlußfähigkeit des Hauses erreicht war, wurde die Fortsetzung der Vorstellung auf ein späteres Datum verschoben und die Beratung der ernstesten Geschäfte konnte ihren Anfang nehmen.

— (Das verdächtige Paket.) Aus Paris, 8. d., wird gemeldet: Eine amüsante Geschichte ist dem Direktor der polnischen Mission, Herrn Potowzki, passiert. Er erhielt ein Paket, das ihm verdächtig erschien. Er verständigte deshalb, ohne es zu öffnen, die Polizei. Diese inspizierte das Paket, das ihr gleichfalls sehr sonderbar vorkam. Es wurde deshalb mit den größten Vorsichtsmaßregeln in dem eigens zu diesem Zwecke bestehenden Automobil in das städtische Laboratorium gebracht. Auch die dortigen Beamten schöpften Verdacht. Es wurde deshalb unter die hydraulische Presse gebracht. Beim ersten Druck sprang aus dem Paket eine dickflüssige Masse hervor. Es war — Kaviar, das Geschenk eines unbekannteren Verehrers.

— (Nachttauben.) Aus London wird geschrieben: Die Nachttauben werden wieder modern. Die weiße Haube, wie sie einstens die Großmutter

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Grunde genommen war sie es gar nicht. Cassan hatte oft so unverständliche Einfälle.

„Mache ich dir wirklich eine Freude damit, wenn ich mitgehe, Marianne?“ In Cassans Augen strahlte ein fremdes Glück.

„Mehr, als dir alle Stubensand der Welt machen können,“ erwiderte Marianne lachend.

Wieder der Name, der sich wie ein dunkles Gespenst in die Lichtwelt drängte, die jetzt eben auf ihn eindrang. Und er mußte ihr noch dankbar sein dafür, sonst hätte er in der so jäh ausschäumenden Lebenslust ganz auf seine Abmachung vergessen. Das Gewissen des Gelehrten erwachte wieder in ihm, das Mißtrauen gegen die Lockungen der Welt.

„Also du gehst mit, Viktor? Golen Sie den Mantel des Herrn Professor, Ferrol.“

Ferrol ging.

„Ich kann nicht, Marianne, mit dem besten Willen nicht. Ich habe morgen eine wichtige Konferenz und noch viel aufzuarbeiten. Oder warte, ich hole dich ab. Wir gehen dann zu Zanoni soupieren. Kannst du dich noch erinnern, Marianne — nach unserer Hochzeit?“

„O, sehr wohl.“ Marianne sagte es mit bedeutungsvollem Kopfnicken. „Du hattest mit meinem Papa eine große Debatte über — Darwin, glaube ich.“

„Die werde ich heute nicht führen, das verspreche ich dir,“ erklärte Cassan.

„Wirklich? Dann gehen wir zu Zanoni.“

Marianne reichte dem Gatten die Stirne zum Kusse. Er küßte sie auf den Mund.

trug, schmiegte sich heute um das schönste Köpchen der jugendlichen Modedame. Anscheinend danken wir es der Influenza, daß diese altherwürdigen Hauben in England eine Auferstehung feiern. Die Ärzte haben die Engländerinnen davon überzeugt, daß die Nachtmütze das beste Abwehrmittel sei gegen Rheumatismus und Erkältung, die Vorläufer der Influenza. Und die Hygiene hat über die Kofetterie gesiegt. Freilich kann die schöpferische Modephantasie auch an einer Nachthaube sich betätigen, zierliche Spitzchen- und Nüschchenkombinationen ersinnen, zarte Farbentöne klingen lassen. Und diese neue Industrie ist bereits im schönsten Gange. Nur die Männer scheinen von der neuen Mode nicht erbaut zu sein und sträuben sich dagegen, auch ihrerseits zur guten alten Zeit zurückzukehren und sich beim Schlafengehen eine lange Zipfelmütze über die Ohren zu ziehen.

(Musikerfeindschaft.) Eine köstliche Anekdote von Rossini und Halévy wird in den „Lectures pour Tous“ erzählt. Eines Tages stellte sich ein Leierkastenmann gerade unter den Fenstern Rossinis auf und begann in der denkbar abscheulichsten Verzerrung eine Phantasie über „Wilhelm Tell“ zu spielen. In der höchsten Wut über die Verstümmelung seines Werkes warf der Komponist dem Leierkastenmann eine Silbermünze hinab, ersuchte ihn aber zugleich in entschiedenem Tone, an anderer Stelle den Leuten das Trommelfell zu bearbeiten. Da kam ihm aber plötzlich ein lichtvoller Einfall. „Spielt Ihr Leierkasten auch die ‚Jüdin‘ von Halévy?“ fragte er den Mann. „Ja, natürlich.“ — „Nun gut, hier haben Sie noch ein Silberstück. Aber dafür gehen Sie auf der Stelle zu der Wohnung Halévy's und spielen unter seinen Fenstern das Stück aus der ‚Jüdin!‘“ Da aber erwiderte der biedere Leierkastenmann: „Das kann ich nicht, Herr Rossini — Herr Halévy hat mich ja schon hergeschickt!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ein Beitrag zur Geschichte der krainischen Stände.

Von Fr. Komatar.

Die Entstehung der Landstände ist eine Folgeerscheinung der Entwicklung der Landeshoheit. Das Lebenswesen und seine gewaltige Einwirkung auf das ganze mittelalterliche Leben waren der Grund, daß der Landesherr seinen Mannen einen je nach Umständen größeren oder geringeren Einfluß einräumen mußte. Im allgemeinen beginnt die Entwicklung der Landstände damit, daß es zuerst nur die wichtigsten Geschlechter des Landesadels waren, die sich im Besitze von Burgen befanden und durch ihre Mannen die Wehrkraft des Landes bildeten; sie wurden in den Urkunden meliores et majores terrae genannt und an sie hatte sich der Landesherr zu wenden, falls er neue Verfügungen erlassen wollte, die in deren Interessen eingriffen. Da sich in Krain die Landeshoheit langsam und spät entwickelte, so traten auch die Landstände in etwas fernerer Zeit als in anderen österreichischen Ländern auf. Noch bis zur kurzen Zeit war Steiermark das Land, wo das älteste Auf-

treten ständischer Mitwirkung zu verzeichnen war. Aber durch die Untersuchungen Richard Mells (Abhandlungen zur Geschichte der Landstände im Erzstift Salzburg. I. Die Anfänge der Landesstände. Salzburg 1905. Separatabdruck aus den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde) steht jetzt fest, daß in Salzburg die Stände bereits vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also früher als in Steiermark, die Regierung des Landesherrn beeinflusst haben.

In Krain wurde die Landeshoheit durch die Andechs-Meranier ausgebildet, die, gestützt auf großen Grundbesitz und die Befugnisse des Grafenamtes, die Macht in ihren Händen vereinigten. Nach ihnen gelangten die Babenberger und die Spanheimer zur Landeshoheit. Der letzte Spanheimer Ulrich überließ dem Přemysliden Ottokar im Podiebrader Vertrage vom 4. Dezember 1268 Krain; doch ging der Erwerb dieses Landes durch Ottokar nicht so glatt vonstatten. Bei dieser Gelegenheit traten die meliores et majores terrae in Krain zum erstenmal politisch hervor, während in der früheren Zeit von ihrem Einflusse in den Urkunden keine Spur zu finden ist. Fünf der mächtigsten Ministerialen, darunter auch zwei Auersperger, versammelten sich, das Optionsrecht in Anspruch nehmend, am 2. November 1269 im Hause des Deutschen Ritterordens in Laibach zum Schwure, nicht den Přemysliden, sondern den Bruder des letzten Spanheimers, den Erzbischof Philipp von Salzburg, als Herrn anzuerkennen, ein Beschluß, von dem man wichtige Rechte zu erlangen hoffte. Kaum erschien jedoch Ottokar in Krain, als sich die Ministerialen, die zuvor Philipps Partei ergriffen hatten, ihm anschlossen, so daß Ottokar Landesherr im Lande war.

Die Herrschaft Ottokars in den österreichischen Ländern und folglich in Krain war von nicht langer Dauer. Der Habsburger Rudolf machte sich sogleich nach der Besiegung Ottokars an die Ordnung der inneren Verhältnisse in den wiedergewonnenen Reichsländern, die durch den Landfrieden vom 3. Dezember 1276 eine feste Gestalt annahm. Die Eingangsworte dieser forma pacis sind für die Geschichte der Landstände in Österreich überhaupt und namentlich für die in Krain von besonderer Bedeutung; ersteres, weil sie durch die Teilung der Stände in Grafen, freie Herren und Ministerialen die Fortbildung des ständischen Wesens bezeugen, letzteres, da der Landfriede die erste Urkunde ist, die von einem Beiräte der krainischen Ministerialen bei ihrer Erlassung spricht. Dies Recht, das nun auch die Krainer erworben hatten, war eine Errungenschaft des Zwischenreiches, ein Erfolg, den die Ministerialen ihren ersten politischen Bestrebungen in der Zeit nach Herzog Ulrichs Tode zu verdanken hatten.

Auf die Bedeutung dieses Landfriedes für die krainischen Stände hat zuerst der verstorbene Universitätsprofessor Dr. Vladimir Levec in seiner dankenswerten Abhandlung „Die krainischen Landhandfesten“ in den Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, XIX. Bd., 1898,

S. 244 fg., aufmerksam gemacht, wie überhaupt diese Abhandlung, der ich in meiner vorliegenden Zusammenstellung gefolgt bin — daneben habe ich auch die Akten des krainischen Landesarchives benützt, als die erste eine zusammenhängende Geschichte der ständischen Freiheiten bis zum Jahre 1848 liefert.

Als im Jahre 1335 in Krain ein Dynastiewechsel stattfand, ergab sich für die Herren, Ritter und Knechte das Interesse an der schriftlichen Fixierung und Bestätigung ihrer herkömmlichen Rechte. Eine solche erhielten die Krainer in der Handfeste Herzog Albrechts von Habsburg vom 16. September 1338, die jenen nicht bloß die alten Gewohnheiten bestätigt, sondern auch neue Rechte und Freiheiten verleiht. Zunächst wurde geregelt die Organisation und das Verfahren des obersten Gerichtes im Lande, der Landschranne, die für den Landesadel von den Grafen abwärts zuständig war, betreffs der Prozesse desselben um Leben und um Eigen; weiters erfahren wir aus dieser Handfeste über die Organisation und das Verfahren bei den niederen Gerichten. Einige Jahre darauf, am 29. April 1365, erhielt auch die Ritterchaft in der Windischen Mark und im Müttlinger Boden vom Görzer Grafen Albert IV., da das genannte Gebiet damals noch nicht mit Krain vereinigt war, eine Verbriefung ihrer hergebrachten Rechte, enthaltend gerichtliche und lehensrechtliche Bestimmungen.

Der Kreis der Stände erfuhr in Krain gegen das Ende des 14. Jahrhunderts eine Erweiterung durch den Anschluß der Landesprälaten. Denn die krainische Geistlichkeit erhielt am 23. August 1399 durch den Herzog Wilhelm von Österreich eine bedeutende Verbriefung, indem sie, insofern sie zum Großgrundbesitz gehörte, in weltlichen Angelegenheiten dem Gerichtsstand vor dem Landeshauptmann in der Hofschranne zu Laibach, in geistlichen hingegen dem Patriarchen von Aquileja untergeordnet wurde. Der Kreis der Landstände wurde unter Friedrich III. durch Aufnahme der Städte in denselben abgeschlossen, da die Bauernschaft hierzulande nie Ständemitglied wurde. Das erstemal erscheinen nach Levec mit Wahrscheinlichkeit die Städte unter den Ständen bei der Leibnitzer Zusammenkunft der drei innerösterreichischen Länder 1462; insolgedessen ist auch die Angabe bei Dimitz, Geschichte Krains, II., 47, falsch, daß die Städte erst 1501 Sitz und Stimme im Landtag erhalten hätten.

Unter Friedrich III. kamen die Stände besonders zur Geltung, weil dieser Herrscher, von inneren und äußeren Konstellationen gedrängt, sich fortan bemüht sah, bei ihnen und bei den Bürgern in Städten und Märkten Hilfe und Unterstützung zu suchen. Obzwar in der Folgezeit die Stände noch ein oder das andere Recht erwarben, so war es doch in der Neuzeit mit der alten ständischen Herrlichkeit vorbei. Kaiser Maximilian hatte durch seine tief einschneidenden Reformen das Prinzip der Zentralisation durchgeführt, die Grundlagen des modernen Beamtenstaates geschaffen, während hinwiederum die Stände, auf dem Boden des mittelalterlichen Lebens-

„Unterhalte dich gut, mein Liebling! Ich komme sicher, sicher.“ Er hielt ihre Hand fest und sah ihr tief in die Augen. „Wir wollen heute nachholen, was uns damals der böse Darwin raubte.“

Ferrol trat ein, mit dem Mantel seines Herrn. Die beiden fühlten sich wie ein entapptes Liebespaar, gerade so holdselig verwirrt. Marianne küßte Märchen, warf ihrem Gatten noch einen zärtlichen Blick zu und rauschte hinaus.

Ferrol stand immer noch mit dem Mantel bereit. „Ich gehe nicht, aber du fährst mit der gnädigen Frau,“ befahl Cassan.

Ferrol hatte sich kaum entfernt, da rief der Gelehrte ihn zurück.

„Ich brauche dich heute nicht mehr. Bei Zanoni bestellst du zwei Soupers bis 10 Uhr.“

Ferrol sah den Gelehrten mit unverhohlenen Erstaunen an. Ein Souper bei Zanoni, für ihn und seine Frau! Das war etwas Unerhörtes. Da mußte sich etwas ganz Besonderes ereignet haben!

„Was schaust du denn so?“ sagte Cassan jovial.

„Ja, alter Freund, das kommt noch ganz anders — ganz anders.“ Dabei war er schon wieder so in Gedanken, daß er das Dienstmädchen gar nicht bemerkte, welches eingetreten war, Märchen zu holen.

Das Kind mußte sich erst durch seine jämmerlichen Nuse nach dem Papa bemerklich machen, dem es so schön gegen seinen Willen entführt wurde.

Cassan war jetzt ganz entzückt von dem eigensinnigen Sträuben seines Kindes, das die Arme nach ihm ausstreckte und aus vollem Halse schrie. Er herzte und küßte es.

„Gut-lach!“ lallte das Kind, auf das der Name einen besonderen Eindruck gemacht haben mußte.

„Merl' dir ihn nur, den Namen, kleiner Schelm! Ja, ja, der wird noch eine große Rolle spielen in deinem Leben. Gut-lach, Gut-lach,“ scherzte Cassan.

Wie nur ein Tag so viel Sonne bringen kann! Cassan fühlte sich ganz glückstrunken, als er durch den finsternen Garten seinem Laboratorium zu ging.

Zum erstenmal fühlte er sich nicht recht heimisch darin. Die Luft war so dumpf. Er öffnete das Fenster. Daß er auch den Menschen gerade heute bestellen mußte! Jetzt säße er an der Seite Mariannens im Theater! Was die Welt davon denken mußte, die schöne Frau immer allein zu sehen? — Ein vertrockneter Gelehrter, dieser Cassan! Ganz recht geschehe ihm, wenn — das Blut schoß ihm in den Kopf. — Daß er das früher nie gedacht! Psiui, Cassan! An so etwas zu denken! — Aber ein Tor bist du, ein ausgemachter Tor! Das schöne Leben so an dir vorbeigehen zu lassen! Schließt denn die Arbeit den Genuß aus? Oder bist du zu alt? Ein Mann mit solchen Plänen. — Von morgen an beginnt ein neues Leben, das bisherige ist Verknöcherung. Heute bei Zanoni soll sie alles erfahren! Sie wird begeistert sein davon, ihm noch höheren Schwung verleihen. Er wird nicht mehr der alte Gelehrte für sie sein, sondern der Mann auf der Höhe seines Schaffens, der Liebe eines Weibes wohl noch wert.

Cassan setzte sich an seinen Schreibtisch und sah nach dem Einlauf. Da kam ihm die Tabelle mit der Aufzeichnung des kleinen Vini unter die Finger.

Befund B. S. stand darüber.

Die Maße waren genau eingetragen, die relativen Volumen der drei Organgruppen des Gehirns,

die Farben der Augen, der Haare, die Bildung der Ohren, Alter und Geburtsjahr. Dann folgte die allgemeine Charakteristik. Das Resümee derselben war: Die Intelligenz überwiegt die Instinkte, diese die Gefühle. Dann folgte die Abstammung, kurze Daten über die Eltern.

Cassan erschien das alles so lächerhaft, so nüchtern, so schematisch. Es kam ihm vor, als hätte er sich die Sache zu leicht gemacht mit seinen Zirkelleien und Messereien, als habe er gewisse Inponderabilien zu sehr aus dem Auge gelassen.

Wie soll das alles anders werden, wenn er die Versuchssobjekte Tag für Tag vor sich hat, ihre zarteste Entwicklung beobachten kann, wenn er systematisch eindringt in alle diese kleinen dunklen Seelen, und nach den verborgenen, längst verschütteten Schätzen gräbt!

Er ergriff die Feder und schrieb folgende Bemerkung auf die Tabelle: B. S. würde zu einem gründlichen Versuche, wie weit durch organische Erscheinungen, altererbte Triebe und Anlagen unter günstigen Lebensbedingungen in eine andere Richtung zu bringen oder günstig zu beeinflussen sind, ein hervorragendes Versuchssobjekt abgeben. — Vorgemerkt für Gundlach.

Der Gelehrte wollte sich den immer wieder aufsteigenden Gedanken von der Seele schreiben, als daß er seine Bergeshöhe gefürchtet hätte, dazu war der kleine Vini ihm schon viel zu lieb geworden.

Cassan nahm den für seine Gattin bestimmten Akt aus der Lade. Er wollte ihr bei Zanoni einen ganzen Vortrag darüber halten, da mußte er sich noch einmal genau orientieren.

(Fortsetzung folgt.)

staates fußend, der sie selbst gezeitigt, streng föderalistische Tendenzen vertraten und zähe an ihren Freiheiten festhielten, die sie durch Jahrhunderte hergebracht. Im Reformationszeitalter war diese Tendenz besonders mächtig und brachte manche Opposition gegen den Landesfürsten hervor, die jedoch vom Erzherzog Ferdinand vernichtet wurde, denn die oppositionellen Elemente unter den Ständen, die sich eben um die Fahne der evangelischen Religion geschart hatten, mußten sich dem landesfürstlichen jus reformandi fügen oder auswandern. Die fähigsten Köpfe, die gewandtesten Politiker, die geschicktesten Verteidiger der landesfürstlichen Autonomie gegenüber dem absolutistischen Staate waren ausgewandert, der zurückgebliebene alte katholische und der neue Beamtenadel aber waren ganz gefügige Leute. Als nun endlich Maria Theresia und Josef II. die großen Reformen durchführten, war damit auch der Einfluß der Stände vollständig beseitigt, wenn ihnen auch Leopold II. eine Autonomie in Steuerfachen und in ökonomischer Beziehung einräumte. Mit dem Regierungsantritte Franz II. brachen über Krain die Franzosenwirren herein, die Abtretung dieses Landes an Napoleon hatte sogar 1809 die Auflösung der ständischen Verfassung zur Folge. Allein noch einmal sollte sie aufleben; am 29. August 1818 wurde sie durch ein kaiserliches Dekret reaktiviert. So fristeten sich die letzten Überreste der einst so mächtigen und einflussreichen Stände mühsam fort, bis ihnen das Jahr 1848 ein gewaltiges Ende bereitete und an deren Stelle modernen Anschauungen besser entsprechende Institute traten. Über die letzte Epoche in der Geschichte der krainischen Stände liefert ein erschöpfendes Bild Professor Jos. Apih in der Abhandlung „Deželni stanovi krainjski od 1818 do 1847“ im „Letopis Matice Slovenske“, Laibach 1890, S. 131 bis 179, hauptsächlich auf Grund der Akten des krainischen Landesarchivs.

II.

Der Vorsitzende der Stände war bis zum 17ten Jahrhundert der Landeshauptmann oder der Landesverweser; in dem genannten Jahrhunderte finden wir einen Landmarschall als Präsidenten der Landtage in der Person des Grafen Auersperg, in dessen Familie die Stelle dann bis zur Änderung des Systems im Jahre 1747 erblich blieb. Eine allgemeine Versammlung nannte man den Landtag, einen kleineren Zusammentritt den offenen Ausschuß, welcher sich in besonderen Fällen zu einem engeren gestaltete, aber nichtsdestoweniger den ganzen Körper repräsentierte. Zur Beschlußfähigkeit war die Anwesenheit von 24 Mitgliedern erforderlich. Die Besorgung der laufenden Geschäfte außer den Landtags-Sessionen oblag einem gewählten Ausschusse der Verordneten, die gewöhnlich den drei höheren Ständegruppen, mitunter allerdings auch den Vertretern der Städte, entnommen wurden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden bei den Verordnetenwahlen weder die katholische Geistlichkeit, noch die protestantischen Städte berücksichtigt. Die Städte allerdings wollten ihr Recht nicht schlechthin aufgeben und verlangten im Landtage vom 10. März 1575, im Vereine mit der Geistlichkeit nach altem Herkommen im Verordneten-ausschusse vertreten zu werden. Der Antrag wurde zwar prinzipiell angenommen, nur wurde auf das Votum des Landeshauptmannes hin in der Sitzung vom 14. März 1575 beschlossen, um für den Fall der Verhinderung von Verordneten des Herren- und Ritterstandes einer Überstimmung vorzubeugen, daß der Herren- und Ritterstand die alte Zahl von Verordneten (je zwei aus jedem Stande) zu wählen hätte, während nur je ein Verordneter der Geistlichkeit, bezw. den Vertretern der Städte, entnommen werden sollte. Jedoch an der Besoldungsfrage scheiterten damals die Bestrebungen der Geistlichkeit und der Städte; zwar wurde dem geistlichen Stande die Vertretung im Verordneten-ausschusse 1586 wieder gewährt, nicht so den Städten. Die Funktionsdauer dieser Verordneten, die im Jahre 1718 auch eine umfangreiche Instruktion erhielten, währte drei Jahre, doch erfolgte die Wiederwahl in der Regel. Unter einem Alterspräsidenten stehend, verfahren sie gleichzeitig die Beisitzerstelle beim Schranngerichte.

(Fortsetzung folgt.)

(Militärisches.) Transferiert werden mit 16. März: die Oberleutnante: Anton Schenk vom Landwehrintanterieregiment Pola Nr. 5, Franz Thalhofer vom Landwehrintanterieregiment Błocow Nr. 35, Eugen Bregant vom Landwehrintanterieregiment Graz Nr. 3, alle drei zum Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, Franz Thyma vom Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrintanterieregiment Krakau Nr. 16; die Leutnante: Josef Röst vom Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrintanterieregiment

infanterieregiment Hohenmauth Nr. 30 und Ferdinand Plaskan vom Landwehrintanterieregiment Pilsen Nr. 7 zum Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, dann der Leutnantprobiantoffizier Johann Fleck vom Landwehrintanterieregiment Kremsier Nr. 25 zum Landwehrintanterieregiment Klagenfurt Nr. 4.

(Für ausgediente Unteroffiziere.)

Für die aus dem aktiven Dienste unmittelbar in definitiver Eigenschaft in den Dienst der k. k. österreichischen Staatsbahnen und k. u. Staatsseisenbahnen sowie der Militärbahn Banjaluka-Doberlin übertretenden, mit dem Anstellungszertifikate beteiligten Unteroffiziere werden jene Beträge, welche behufs Anrechnung der Militärdienstzeit für die feinerzeitige Pensions-(Provisions-)Bemessung in die bezüglichen Pensions-(Provisions-)Institute (Pensionsfonds) nachzuzahlen sind, in Einkunft auf Rechnung des Arars flüssig gemacht werden. In die Dienstzeit bei den k. u. Staatsbahnen wird jedoch nur die nach dem vollendeten 24. Lebensjahre zurückgelegte militärische Dienstzeit eingerechnet. Die von der Heeresverwaltung übernommene Zahlungsverpflichtung beginnt mit dem Tage der definitiven Anstellung dieser Unteroffiziere bei den genannten Bahnen. Mit diesem Tage werden die erwähnten Personen Mitglieder des betreffenden Pensions-(Provisions-)Institutes (Pensionsfonds) und pensionsfähig, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die auf Rechnung des Heeres zu leistende Einzahlung bereits bewirkt wurde oder erst später erfolgt. Die obigen Bestimmungen haben für die nach dem 1. Jänner 1907 zur definitiven Anstellung gelangenden Zertifikatisten Anwendung zu finden. Ausgenommen von dieser Begünstigung sind die Zertifikatisten des Gendarmeriekorps für Bosnien und die Hercegovina und die bei den bosnisch-hercegovinischen Truppen dienenden Unteroffiziere bosnisch-hercegovinischer Landesangehörigkeit.

(Der Laibacher Gemeinderat)

hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Vorschläge des Bürgermeisters, betreffend die Änderungen der Gemeindeordnung (Referent Dr. Dražen).

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in St. Lorenz im Bezirke Rudolfswert, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes, zur Kenntnis genommen.

** (Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Die Vortragsabende der Sektion, die sich der größten Beliebtheit erfreuten, sind leider selten geworden, da die Aufnahmefähigkeit des Publikums so vielseitig durch künstlerische und gesellige Veranstaltungen in Anspruch genommen wird, daß ihr kaum mehr zugemutet werden kann. Wie sehr nun der vorgestern in der Glashalle des Kasino abgehaltene Abend den Wünschen der Mitglieder und Freunde der Sektion entgegenkam, bewies der zahlreiche Besuch und die innige Anteilnahme, mit der die Versammlung dem Vortrage des Herrn Primarius Dr. Bodl folgte. Freilich rechtfertigte die formvollendete, hochfesselnde Schilderung des Vortragenden über eine Reise nach Tunis, veranschaulicht durch 80 große, prächtige skulptische Bilder, vollkommen das spannende Interesse der Zuhörer. Der Vortragende beschrieb zuerst die Fahrt von Triest mit dem Gildampfer des Österreichisch-ungarischen Lloyd nach Brindisi, von hier nach Neapel mit einem Besuche der Tempel in Paestum und dann nach Palermo mit einem Postdampfer, von wo die beste Verbindung nach Tunis mit gutem Schiffe zu finden ist. Dann folgte die Schilderung der Stadt Tunis, die in ihrer Altstadt noch unverändertes morgenländisches Aussehen bewahrt hat. Die Fahrt nach dem Barbo, einem Lustschlosse des Bei von Tunis, führt in die ländliche Umgebung der Stadt, das Schloß selbst ist reich an Schönheiten morgenländischer Bauart und Einrichtung. Besonders sehenswert sind in Tunis die Souks, der Bazar mit seinen Handwerksstätten und Kaufläden. Den Schluß des Vortrages bildete die Schilderung eines Ausfluges nach Karthago mit dessen großen Zisternen, der herrlichen Kathedrale, des griechischen Theaters usw. Die herzlichen Worte des Dankes, die der Obmann der Sektion, Herr Dr. Rojnik, dem Vortragenden widmete, fanden lauten, freudigen Anklang.

(Gregorčič-Abend im „Mestni Dom“.) Der allgemeine slovenische Frauenverein veranstaltete gestern abend im großen Saale des „Mestni Dom“ einen Gregorčič-Abend, würdig des großen Dichters, dessen Erinnerung er gedenkte. Der Saal, von einem distinguierten Publikum bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, war mit exotischen Pflanzen geschmückt und von Blattpflanzen umgeben, erhob sich

auf dem Podium die Büste des heimgegangenen Dichters. Der Abend wurde durch zwei Männerchöre des Gesangsvereines „Merkur“, „Bratje v kolo se vstopimo“ und „Naša zvezda“, eingeleitet, von denen insbesondere der letztere an die Sänger bedeutende Anforderungen stellt und vom „Merkur“ in anerkennenswerter Weise zum Vortrage gebracht wurde. Frau Olga Kobau deklamirte mit Gefühl und feinem Verständnis Kaver Meškos Dichtung „An Simon Gregorčič“ und wurde für ihre treffliche Leistung durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Einen außerordentlichen Genuß bot der formvollendete Vortrag des Herrn Paul Groselj über die geistige Physiognomie Gregorčič'. Mit beredten Worten schilderte der Vortragende den Entwicklungsgang des Dichters, bezeichnete dessen Dichtungen „Naša zvezda“, „Cloveka nikar!“ und „Oljiki“ als Marksteine im geistigen Schaffen des populärsten slovenischen Lyrikers und beleuchtete schließlich die schweren inneren Kämpfe des Dichters, die ihm von zelotischer Seite aufgedrängt wurden und die dessen Schaffenskraft endgültig brachen. Nicht endenwollende Beifallsstürme lohnten die geistvollen Ausführungen des Vortragenden. Fräulein Josefina Susteršič sang Nedved's zarte Komposition „Mjega ni“ und eine Arie aus Vorjings Oper „Der Waffenschmied von Worms“; ihre einschmeichelnde Sopranstimme sowie die sympathische Vortragsweise fanden lebhaften Beifall, desgleichen die glücklich sich anschmiegende Begleitung am Klavier durch Fräulein Anna Kilar, die auch zwei Klavierpièces, „Auf den Flügeln des Gesangs“ von Mendelssohn-Liszt und „Baldebrausen“ von Liszt mit geklärtem Geschmack zum Vortrage brachte. Beide Damen wurden durch rauschenden Beifall und prächtige Blumenspenden ausgezeichnet. Den Schluß des Abends bildeten zwei Solovorträge des Herrn Dr. Guido Serneč, der in Nedved's „Sreča sirota“ und im Prolog aus der Oper „Bajazzo“ seine Gesangkunst sowohl in technischer Richtung als auch durch seelenvollen Ausdruck glänzen ließ. — Die Veranstaltung darf als in allen Teilen befriedigend bezeichnet werden, und dem slovenischen Frauenvereine gebührt das Verdienst, die Erinnerung an Gregorčič in würdiger Weise begangen zu haben.

(Gregorčič-Feier.) Im großen Saale des Hotels „Union“ fand gestern abend unter großer Beteiligung eine Gregorčič-Feier statt, die ein umfangreiches Programm aufwies, in dessen Ausführung sich nebst der hiesigen Militärkapelle die Gesangschor des katholischen Gesellenvereines, der katholischen Arbeiterinnen sowie des christlich-sozialen Verbandes teilten. Die Militärkapelle eröffnete die Gedenkfeier mit der brillant gespielten Ouvertüre zur „Norma“, brachte des weiteren mit machtvoller Wirkung den Pilgerchor aus „Tannhäuser“, eine Arie aus „Stabat Mater“ von Rossini sowie einige weitere Nummern zum Vortrage, die sich alle des größten Beifalles zu erfreuen hatten und worunter namentlich auch das Potpourri „Srvatski dom“ und das Schlußpotpourri aus slavischen Weisen stürmisch beklatscht wurden. Die Vorträge der obengenannten Vereine unter Leitung der Herren Gorjup, Čadež und Šybašek fanden insgesamt die freundlichste Aufnahme, zumal sie sich auch aus einigen gefälligen Novitäten von Jerjančič und Rimovec zusammensetzten und vortrefflich vorbereitet worden waren. Beim Chore „Domovini“ von Bolarič müssen wir indessen das allzu aufdringliche Hervortreten des 1. Tenors bemängeln. Den sonstigen Teil des Programms, das reichlich dritthalb Stunden in Anspruch nahm, bildeten vier Deklamationen, bezw. Vorträge, die durch Herrn Professor Dr. Opekla mit einem formvollendeten Prolog eingeleitet wurden, worin der geschätzte Autor den Poeten Gregorčič als Sänger des Frühlinges der Jugend, des Volkes und der leidenden Menschheit feierte. Herr Pfarrer Finžgar entrollte in einem geistvollen, poetisch angehauchten Vortrage ein allegorisches Bild von Gregorčič' Leben und Dichten und schloß mit den Worten, daß das slovenische Volk niemals einen Poeten gehabt, der seine Psyche so sehr verstanden hätte wie eben Gregorčič. Man lohnte die beiden Herren verdienstermaßen durch stürmischen Beifall. Zwei Deklamationen von Gregorčič' Gedichten („Kmetški hiši“ und „Belifonočna“), vorgetragen durch die Herren Slavko und Drehek, fügten sich glücklich in den Rahmen der Veranstaltung und übten, dank ihrer schönen Wiedergabe, großen Eindruck. Last not least sei Fräulein Erna Povše genannt, die mit all dem Zauber ihrer Stimme Nedved's „Pogled v nedolžno oko“ vortrug, wobei sie von Fräulein Treo verständnisvoll am Klavier begleitet wurde. Fräulein Povše brachte das stimmungsvolle Lied zur ausgezeichneten Geltung und wurde durch ein prächtiges Buffet sowie durch rauschenden Beifall geehrt, der sie zu einer Zugabe (Siebel's Arie aus „Faust“) bewog. — Es war alles in allem eine

würdige Feier des verbliebenen Dichters, und das Publikum ehrte sich hierbei auch selbst, erstens indem es in so großer Zahl erschienen war, und zweitens indem es den Vorführungen mit dem denkbar größten Interesse lauschte.

(Der Familienabend des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“) der gestern abend unter dem Protektorate der Frau Franja Dr. Tavčar im großen Saale des „Maročni Dom“ stattfand, war — trotz zweier Gregorčičfeste — ziemlich gut besucht. Er wurde von der Vereinskapelle mit der Duvertüre „Aphrodite“ eröffnet, worauf abwechselnd Gesangs- sowie Musiknummern zum Vortrage gelangten. Nach Rud. Bajdas „Himnapjevskega društva Ljubljanski zvon“ (Männerchor) fanden M. Sachs' „Mornar“ (Tenorsolo Fr. Kus, mit Klavierbegleitung) sowie Zubanec' „Bastir“, Chor (Tenorsolo Herr J. Lumber und Bariton solo Herr Rud. Bajda) großen und wohlverdienten Beifall und mußten wiederholt werden. M. Foersters „Naša zvezda“ (Tenorsolo Herr Ludw. Bajda) mit Klavierbegleitung und M. Sachs' „A tebi“ (Sextett) erhielten desgleichen großen Applaus und wurden auf Verlangen ebenfalls wiederholt sowie schließlich M. Foersters Männerchor „Robje de planine“. Die Vereinskapelle entledigte sich ihrer Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit und mußte infolgedessen die meisten Stücke daraufgeben. Der Verein verfügt über ein sehr gut geschultes Singmaterial (der Männerchor weist über 36 Stimmen auf), darunter vier kräftige Solisten, wie zum Beispiel Fr. Kus, J. Lumber, sowie Rud. und Ludw. Bajda; letzterer fungiert zugleich als Chorleiter. Nach elf Uhr begann der von der Jugend sehnsüchtig erwartete Tanz, bei dessen erster Quadrille wir 40 Paare zählten.

(Die „Slovenska Matica“) hält Mittwoch, den 13. d. M., um 5 Uhr nachmittags ihre 199. Ausschusssitzung ab.

(Die Filiale des slovenischen Bienenzuchtvereines in Krainburg) veranstaltet am Josefitage um 2 Uhr nachmittags im Schulgebäude in Primskovo bei Krainburg eine Zusammenkunft, wobei folgende Thematata zum Vortrage gelangen: 1.) Der Zweck der Bienenzuchtvereine, der Fachblätter und die Hauptfehler unserer Bienenzüchter auf dem Lande (Oberlehrer Likožar). 2.) Die Bedeutung der Bienenzucht vom pädagogischen und soziologischen Standpunkte (Oberlehrer Franz Lujnar). 3.) Die Frühlingsarbeiten vor dem Bienenhause (Oberlehrer Franz Rožina). 4.) Über die Vereinigung aller Filialen in Oberkrain sowie der Bienenhändler in betreff des gleichmäßigen Maßes und der gleichmäßigen Form der für den Handel bestimmten Bienenstöcke sowie über den Bienenhandel überhaupt (Oberlehrer Šumek).

(Auf der neuen Bahnstrecke Krainburg-Neumarkt) schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts. In der vorigen Woche wurde das Fundieren (mit Beton) der linken Eckmauer sowie der drei Pfeiler der bei Struževo bei Krainburg über den Savefluß führenden Brücke zu Ende geführt. In den letzten Tagen wurde um die zwei Pfeiler (am linken Saveufer und in der Mitte des Stromes) herum eingebaggert, damit Platz für das Schutzgestein gewonnen wurde. Auch wurde das Fundieren der rechten Eckmauer der Brücke in Angriff genommen. Die Arbeiten werden besonders durch den niedrigen Wasserstand des Saveflusses sowie durch das Vorhandensein des nötigen Baumaterials in der nächsten Nähe des Bauplatzes begünstigt.

(Waffengebrauch.) Als gestern abend ein Sicherheitswachmann auf der Bleiweißstraße drei Burschen wegen nächtlicher Ruhestörung beanständete, begannen ihn diese so zu schimpfen, daß er zur Arretierung des Hädführers, des 20jährigen Arbeiters Anton Setina aus Draga in Unterkrain, schreiten mußte. Der Verhaftete warf sich zu Boden und konnte nur mit Mühe weitergebracht werden. Auf der Römertstraße kamen die Kameraden des Verhafteten der Eskorte nach und überfielen den Sicherheitswachmann. Da ihn einer der Exzedenten mit einem Knüttel bedrohte und ihn Setina tödlich angriff, zog er vom Leder und verfehlte dem letzteren einen Säbelhieb über den Kopf. Mit Hilfe von Zivilpersonen wurde Setina auf die Zentralwachtstube gebracht, während die zwei anderen Burschen die Flucht ergriffen. Sie wurden noch im Laufe des Morgens verhaftet.

(Ein gewalttätiger Bettler.) Gestern gegen Mitternacht verhaftete ein Sicherheitswachmann den 34jährigen, aus Laibach ausgewiesenen Baganten Anton Režnar, aus Dobrunje wegen Bettelns im Hotelrestaurant „Stadt Wien“. Als er ihm die Verhaftung ankündigte, warf sich der Landstreicher zu Boden und schlug mit Armen und Beinen um sich. Mit Hilfe von Passanten konnte der Wachmann den

Bagant einliefern. Režnar, der dem Gerichte eingeliefert werden wird, war erst gestern auf dem Schubwege von Graz angekommen.

(Todesfall.) In Krainburg verschied am 10. d. M. Herr Karl Windischer, Hausbesitzer und Handelsmann. Das Leichenbegängnis findet am 12. d. um 4 Uhr nachmittags auf den Stadtfriedhof statt.

(Ein großer Kirchenraub in Trier.) In der Nacht zum 25. Februar wurden aus der katholischen Kirche zu St. Paulin in Trier zwei wertvolle antike Monstranzen und ein Ziborium entwendet. Eine Monstranze, deren Abbildung im Fenster der hiesigen Zentralwachtstube öffentlich ausgestellt ist, ist zirka 80 Zentimeter hoch und 36 Zentimeter breit, aus vergoldetem Silber im Barockstil. Der Fuß hat acht Felder und weist reich getriebene Ornamente, insbesondere edelsteingeschmückte Rosetten, außerdem vier Engelsköpfe mit Flügeln auf. Er schließt mit einem überhängenden Ornament ab, auf welchem ein stehender Engel von etwa 13 Zentimeter Größe den eigentlichen Oberbau mit seinen Händen hält. Die Spitze der Monstranze bildet eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln. Der mittlere Teil ist von reichen feingearbeiteten Ornamenten umgeben. Diese verleihen in ihrer Gesamtheit der Monstranze die Gestalt eines nach oben spitz zulaufenden Strahlenkranzes. Die zweite Monstranze ist aus vergoldetem Kupfer, stellt eine Sonne mit Strahlen dar und hat einen Silberkranz, auf dem zu beiden Seiten zwei Engelsköpfe angebracht sind. Das Ziborium hat einen Deckel aus Silber und einen breit vergoldeten oberen Rand. Auf Ergreifung der Täter und Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Endlich kam auch die kleine Welt zu ihrem Recht auf die Kunst, denn gestern nachmittag ging ihr Sehnen und Hoffen in Erfüllung: Es wurde ihr das hübsche Märchenspiel von Karl Niedl „Ein-, Zwei- und Drei-Angeln“ mit der ansprechenden Musik von Kapellmeister Friedrich Schmidt vorgeführt. Die zahlreichen herzigen, puzigen Pausbäckchen gaben den Vorgängen auf der Bühne eine reizvolle Umrahmung voll Anmut. Sie waren hochzufrieden und gaben ihrer Freude unbehohlenen bereiten Ausdruck; gerne begibt sich daher die Kritik ihres Rechtes. — Abends ging zum neuntenmal „Die lustige Witwe“ in Szene. Das Theater war nahezu ausverkauft. Die Glanznummern der Operette schlugen wieder kräftig ein. Es gab vielen Beifall und Hervorrufe. — Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Schwarz mit seinem Besuche.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
 Omitz, 10. März. Wegen Schneeberwehung wurde der Gesamtverkehr auf der Strecke Grulich-Mähr. Schildberg vom 9. d. M. bis auf weiteres eingestellt.

Paris, 10. März. Die meisten Theater blieben infolge des Streiks der Elektrizitätsarbeiter gestern abend geschlossen.

Petersburg, 10. März. Der Stadthauptmann gibt durch Maueranschläge kund, daß er, wenn die Unruhen an den Hochschulen nicht aufhören, einschreiten werde.

Konstantinopel, 10. März. Die Realisierung des alten Projektes einer italienischen Bank hielt man italienischerseits seit der Errichtung der Filiale des Wiener Bankvereines für eine nationale Forderung. Man hofft mit der Zeit der neuen Bank eine große Ausdehnung zu geben und sind Filialen in Smyrna, Salonichi, Monastir, Janina, Valona, Durazzo, Skutari und anderorts geplant. Die Bank soll das Inkasso des italienischen Imports und Exports an sich ziehen, gleichzeitig jedoch an türkischen Anleihen, sowie wirtschaftlichen, Verkehrs-, Mineral- und industriellen Unternehmungen sich beteiligen. Die hiesige Bankfiliale wird im Juni eröffnet werden.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.
 Vom 6. bis 8. März. Schreiner, Reh, Starl, Reisende, Klagenfurt. — Rhen, Ingenieur; Bittschug, Kfm., Saaz. — Lentich, Steinbruchbesitzer, Brenzoll. — Fuffel, Klein, Vlahoviz, Reisende, Prag. — Dillmann, Weiß, Zimmermann, Beamte; Eisenfütter, Mediziner; Kerchlango, Reiß, Kham, Gut, Brezza, Stich, Pavlin, Hajchel, Voit, Pentel, Schab, Feliz, Klinger, Schulhof, Pichler, Munt, Cholenwa, Neuroth, Kunz, Bertram, Schleifinger, Vanhegi, Weiß, Strelow, Seitner, Lewiz, Botler, Cherwenka, Vogel, Kobisch, Kreidl, Kfste.; Huber, Lederhändler; Schräusch, Fischl, Private, Wien. — Mardefsch, Gutsbesitzer, Viffa. — Redenzbaum, Fabrikant; Pid, Wruß, Strafella, Serneb, Benešch, Semlitsch, Brodzky, Kfste.; Habe, Oberingenieur; Schinloviz, Beamter, Graz. — Kliner, Landesbeamter, Kohitsch-Sauerbrunn. — Neuburger, Vogel, Kfste., München. — Wachs, Saliz, Fabrikbeamte, Lundenburg. — Bader, Mandler, Alt,

Fabrikbeamte, Pohrlig. — Kiesel, Stiegler, Kfste., Leipzig. — Pristab, Besizer, Prevali. — Königsberg, Kfm., J. Frau, Barasdin. — Schüller, Beamter, Budweis. — Koller, Buchhändler, Winterberg (Böhmen).

Hotel Elefant.

Am 7. März. Ferjan, Private, Aßling. — Venarčić, Private, Oberlaibach. — Pollat, Private, Neumarkt. — Troger, Kfm., Willach. — Zemer, Kfm., Klagenfurt. — Kundiz, Privat, Abbazia. — Keiner, Privat, Agram. — Wilhelm, Fabrikant, Graz. — Eger, Profurist, Eisnern. — Hermann, Ingenieur; Rambusek, Pohln, Julin, Baggio, Drefoni, Drzan f. Bruder, Cernuz, Brelz, Kfste., Triest. — Trevisani, Kfm., Udine. — Majaron, Kfm., Franzdorf. — Fodor, Fabrikdirektor; Eisenberg, Stöpl, Jäger, Haas, Bohrijel, Rybarz, Schindler, Felber, Lauterstein, Tintner, Grün, Kfste., Wien.

Verstorbene.

Am 7. März. Johann Zajc, Tagelöhner, 43 J., Raabgäßstraße 11, Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Wärz | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimeter |
|------|----------------------|--|-----------------------------|-------------|---------------------|----------------------------|
| 9 | 2 U. N. | 732.1 | 6.5 | ND. schwach | bewölkt | |
| | 9 U. M. | 736.1 | -0.5 | SD. schwach | heiter | |
| 10 | 7 U. F. | 736.8 | -4.5 | N. schwach | | |
| | 2 U. N. | 733.3 | 6.6 | SW. mäßig | teilw. bew. | 0.4 |
| | 9 U. M. | 729.7 | 0.7 | NW. mäßig | heiter | |
| 11 | 7 U. F. | 725.5 | 0.0 | ND. schwach | bewölkt | 0.0 |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 1.6°, Normale 2.5°, vom Sonntag 0.9°, Normale 2.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

FRANZ JOSEF Bitterwasser vorzüglichstes Abführmittel. (4796) 150-51

Allen die sich matt und elend fühlen,
 nervös und energielos sind, gibt Sanatogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 3000 Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis u. franko Bauer & Co., Berlin SW 48 und die Generalvertretung C. Brady, Wien I.

(949) 3-1 A I 60/7 7

Kundmachung.

Mit Beschluß des k. k. Bezirksgerichtes Laibach dto. 6. März 1907, G. Z. A I 60/7, wurde die öffentliche freiwillige Lizitation der in den Nachlaß des am 9. Februar 1907 in Laibach verstorbenen Herrn k. k. Majors d. R. Viktor Rupert gehörigen **Zimmereinrichtung, Kleidung, Wäsche, Holz, Tischlerwerkzeuge etc.** bewilligt, und wird zur Vorname dieser Lizitation im **Hause Nr. 3, Kongreßplatz, III. Stock**, der Termin auf den **14. März d. J.** von 9 bis 12 Uhr vormittag und von 3 bis 6 Uhr nachmittag angeordnet. Die versteigerten Fahrnisse werden gegen sofortige Zahlung des Meistbotes und gegen sofortige Wegnahme aus der Wohnung des Verstorbenen hintangegeben werden. **Laibach** am 9. März 1907.

Ivan Plantan
 k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Zahvala.
 Za prisrčne dokaze sozalja povodom bolezni in smrti našega preljubega papa
dr. Josipa Derča
 kakor tudi za mnogobrojno častno spremstvo k večnemu počitku izrekamo tem potom svojo najiskrenejšo zahvalo vsem dragim sorodnikom, prijateljem in znancem. Posebno pa se zahvaljujemo p. n. gosp. županu Ivanu Hribarju in sl. društvu tiskarjev.
 V Ljubljani dne 10. marca 1907.
 (951) **Žaluoja rodovina.**

Landestheater in Laibach.

96. Vorstellung. Ungerader Tag. Montag, den 11. März 1907. Zum erstenmal: Vorgeleszte. Drama aus dem Volks- und Soldatenleben in fünf Aufzügen von Ella Triebnigg. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (8061)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. März 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, and Banks.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, including services like Privat-Depôts (Safe-Deposits) and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 58. Montag den 11. März 1907.

(941) Präz. 1225 4 b/7. Kanzleivorsteherstelle in der X. Rangsklasse bei dem k. k. Landesgerichte Graz...

(948) 3-1 Gz. Ne. II. 44/7 2. Edikt. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz wird bekanntgemacht...

zirksgerichte in Laibach eingeleitet werden kann, bezüglich der erwähnten Liegenschaft das in dem obbezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet und werden demnach alle Personen a) welche auf Grund eines vor dem 16. März 1907 erworbenen Rechtes eine Änderung der in dieser Einlage enthaltenen, die Eigentums- oder Besitzverhältnisse hinsichtlich der erwähnten Liegenschaften betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen...

Eine Wiedereinsetzung gegen das Versäumen der Obtrittsfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig. Graz, am 26. Februar 1907. (942) L. 4/7 6. Oklic. Anton Burger, posestnik na Polici št. 5, se je zaradi zapravljivosti postavil pod skrbstvo. C. kr. okrajna sodnija Višnjagora, dne 7. marca 1907. (936) Cg. I. 92/7 1. Oklic. Zoper zapuščino Karola Fabiani, trgovca v Kranju, katerega dediči so neznani, se je podala pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani po Pavlu Bizjak, knjigovezu v Kranju, tožba zaradi 2000 K. Na podstavi tožbe odredil se je narok za ustno razpravo na 14. marca 1907, dopoldne ob 9. uri, tusodno, dvorana št. 123. V obrambo pravic tožene zapuščine se postavlja za skrbnika gosp. dr. Mat. Hudnik, odvetnik v Ljubljani. Ta skrbnik bo zastopal toženo zapu-

ščino v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se dediči ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. I, dne 7. marca 1907. (945) Cg. I. 95/7 1. Oklic. Zoper Ivana Borštnik, posestnikovega sina v Cerkljah, katerega sodanje bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani po Ivanu Krstancu na Pšenični polici tožba zaradi 3000 K. Na podstavi tožbe odredil se je narok za ustno razpravo na 21. marca 1907, dopoldne ob 9. uri, tusodno, dvorana št. 123. V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod dr. Ferdinand Eger, odvetnik v Ljubljani. Ta skrbnik bo zastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. I, dne 8. marca 1907.